

ihre ruhige Objectivität anziehenden Schrift, die als die beste Arbeit über die Sache an sich und als eine wesentliche Bereicherung der Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts mit aufrichtigem Danke begrüßt werden darf.

Graz. Dr. Anton Schön bach, k. k. Regierungsrath und Professor.

5) **L'oeuvre des apôtres**, par l'abbé Le Camus. Fondation de l'église chrétienne. Paris, Letonzey et Ané. 1891. XLVIII 368.

Der Verfasser ist bekannt durch sein bereits in vierter Auflage erschienenenes Leben Jesu, von welchem die Verleger mit einer sehr verständlichen Hinweisung sagen, es nehme noch immer den ersten Rang unter den neuerlich in Frankreich veröffentlichten Geschichten unseres Herrn ein. Nach einer mit Vigouroux gemachten Reise in den Orient, worüber Le C. eine dreibändige Beschreibung veröffentlicht, schickt er sich nun an, in einem Werke von drei Bänden die Entstehung der christlichen Kirche darzustellen. Der erste liegt hier vor uns. Er trägt alle Vorzüge an sich, welche den übrigen Arbeiten des Verfassers allgemein nachgerühmt werden. Vom Standpunkte der Kritik aus mag man es allerdings bemängeln, daß auch er manchmal der herkömmlichen Versuchung erlag, dem persönlich Geschauten, d. h. der biblischen Geographie, etwas zu viel Gewicht und Raum zu gönnen; sicher aber wird gerade das vielen Lesern noch größeres Interesse abgewinnen.

Neben der gründlichen Gelehrsamkeit ist es besonders der gesunde nüchterne Sinn des Verfassers, was uns wohlthätig berührt. „Die Gründlichkeit darf nie sentimentalen Erwägungen geopfert werden“, lautet sein Grundsatz (p. 11). Er schreibt sein Werk, „um die Geister zur Quelle zurückzuführen, damit die neuen Andachten nicht die Heiligen und die Heiligthümer von ehemals verdunkeln, um uns aus den kleinen Andachten herauszureißen, die uns jetzt umschnüren und um uns die männlichen Tugenden der entstehenden Kirche wieder lieben und schätzen zu lehren.“ (XV. XXI.) Auch er ist also einer von jenen, welche unserer Erneuerung das Wort sprechen, eine Aufgabe, über die er mit tiefer Weisheit sagt, daß sie nicht von heftigen Gemüthern gelöst werden wird, die auf eigene Faust wirken wollen, sondern von den Demüthigen und den Maßvollen, welche für sich das Ihrige thun, die Ausführung aber der kirchlichen Auctorität überlassen, da ihr Gott diese Aufgabe anvertraut hat (p. 218).

Freiburg (Schweiz).

Univ.-Prof. P. Albert Maria Weiß.

6) **Gottesbeweise**. Eine Ergänzung zu „Edgar oder: Vom Atheismus zur vollen Wahrheit“. Von L. v. Hammerstein S. J. Trier. Paulinus-Druckerei. 1891. 254 S. Gr. 8°. Preis brosch. M. 2.50 = fl. 1.50, gebd. M. 3.70 = fl. 2.22.

Wir haben hier keine abstracte, theoretische Darlegung der Gottesbeweise, sondern, wie die apologetische größere Schrift des Verfassers, welcher die gegenwärtige zur Ergänzung dient, eine packende, concrete, populäre Widerlegung der Wortführer des Atheismus. Schon die einleitende Frage, ob das Dasein Gottes überhaupt bewiesen werden könne, bekommt eine ganz concrete Fassung, indem H. in einer Correspondenz mit einem evangelischen Pfarrer diesen belehrt, wie übel die Protestanten daran thun, in ihrem Religions-Unterrichte zu erklären, das Dasein Gottes könne nicht mit Gewissheit dargethan werden. Ohne diese sicheren Beweise „schwebt das Christen-

thum in der Luft“, und der junge Protestant, der solche Lehren in der Schule gelernt, wird auf der Universität den Gottesglauben sogleich wegwerfen, wenn ihm die ungläubigen Professoren die Gottesbeweise lächerlich machen.

Der praktischen Tendenz der Schrift entspricht denn auch die ganze Anlage. Ich hebe einige Abhandlungen insbesondere aus. Der Weg zum Glauben Die „unendliche Reihe“ von Schöpfern. Hagel, Spaziergänge eines Atheisten. Vogel, Lebensprobleme und Welträthsel. Das Dasein der organischen Welt. Darwinismus und Häckelismus. Der Monismus-Schwindel. Der Aufbau der Welt nach theistischem und atheistischem Recepte. Der Instinct der Thiere. Angebliche Zweckwidrigkeiten. Die Aesthetik in der Natur. Der Mensch. Die Einfachheit der Seele. Professor Dr. Emil du Bois-Reymond. Professor Dr. E. Mach. Einwendungen von Spinoza, Schopenhauer, Strauß, Spencer, Helmholtz, R. Fischer, Hartmann, Büchner, Tyndall, Schneider. Die Barmherzigkeit Gottes.

Wie der Verfasser die Gegner abzufertigen versteht, möge seine Antwort auf die Schopenhauer'sche Zweckwidrigkeit, daß das Meerwasser untrinkbar sei, und darum oft der Mensch in ihm verdurste, zeigen. „Hat Herr Schopenhauer wohl einmal Seefische gegessen? oder hat er jemals Seebäder genommen, um seine Nerven zu stärken? War dies der Fall, dann kann er sich die Frage beantworten, weshalb das Meer salzig ist. Oder verlangt er etwa, daß das Meerwasser salzig sei für die Fische und für die Badenden, daß dagegen eine Quantität süßen Wassers jedes Schiff begleite? Dann möge er doch auch gleich verlangen, daß auf diesem süßen Wasser gebratene Tauben einher schwimmen. Aehnlich möchte wohl auch mancher Bauer wünschen, daß auf seinem Weizenfelde der Sonnenschein, zugleich aber ein warmer Regen herabfalle auf die anstoßende Wiese...“

Wie der Verfasser voll gerechter Entrüstung die „freie Liebe“ Büchners, der den Gottesbeweis aus der sittlichen Weltordnung angreift, durch Hundes-Verhältnisse exemplificiert, so dürfte dies manchem etwas zu derb vorkommen; aber ich wüßte nicht, wie man angemessener die Angriffe ausgehämter Gottesleugner zurückweisen sollte.

Unser Schlussurtheil ist, daß, wie der Edgar, so auch diese Gottesbeweise für Kreise, welche einer abstracten Behandlung der religiösen Grundfragen nicht fähig sind, von bestem Erfolg für Wiederbelebung und Kräftigung des Gottesglaubens sein werden.

Fulda.

Professor Dr. Constantin Gutberlet.

7) **De philosophia morali praelectiones** quas in Collegio Georgiopolitano S. J. anno 1889—1890 habuit P. Nicolaus Russo ej. S. Neo-Eboraci — Benziger Fratres 1890. 309 S. gr. 8°.

Erörterungen über das Endziel der menschlichen Handlungen, über Natur und Eigentümlichkeiten des Sittlichen und über das natürliche Gesetz bilden einen ersten Haupttheil dieser Moralphilosophie, welcher die allgemeineren Fragen der Sittenlehre beantworten soll. Im zweiten Haupttheile wendet sich der Verfasser zu den Pflichten und Rechten des Einzelmenschen: nach einer einleitenden Auseinandersetzung über Recht und Pflicht überhaupt kommen hier die Grundpflichten des Menschen gegen Gott, gegen sich selbst und gegen die Mitmenschen (nebst gewissen Grundrechten des gesellschaftlichen Lebens), das Eigenthumsrecht und das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zur Besprechung. Der dritte und letzte Haupttheil handelt von der Gesellschaft im allgemeinen, von der häuslichen und von der bürger-